

psie

Dieh der Specialarzt Dr. ...

teuter. ...

gegen Feuer. ...

tiers- ...

bis 31. März 1876

an Krebs, Fr. J. ...

an Lungens. ...

an Tuberk. ...

an Entzündung ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

an Tuberk. ...

Gründung: ...

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige: ...

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Reen bei Herrn Oengjel & Wachner, Kaufleute; in Brass bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burgergasse; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 85. Hermannstadt, Mittwoch am 12. April 1876 90. Jahrgang.

Hermannstadt, 11. April.

Als eine der drohenden Folgen, welche die „Bertrümmung des Königsbodens“ mit sich ziehen werde, bezeichnet man von der bekannnten Seite die Schwächung der nationalen Kraft der Sachsen.

Es ist das der bekannte Ton, welcher durch viele Repräsentationen, beziehungsweise deren Einleitung und Inszenierung sich hindurchzieht und womit man bei richtiger Anwendung des Schlagwortes die leicht bewegliche Masse des Volkes zu electrifiziren im Stande war, wie man eben die Batterien stellte.

Wie natürlich war das auch? das Volksthum, die eigene Sprache und Gewohnheit ist jeder Nation ein Heiligthum und wenn man fürchtet, daß an diese heiligen Güter die verderbende Hand gelegt werden wolle, dann ist der Widerstand ein erklärlicher und wohl berechtigter.

Wir wollen nicht heute an die erneute Besprechung der neuen gesetzlichen Zustände, welche geschaffen wurden, um die sächsische politische Nation — wozu allerdings auch ein Gutheil Romanen und einige Magyaren gehörten — vollständig aus dem gegenwärtigen Staatsleben zu streichen — diese Zustände sind durch die Uebereinstimmung des Parlamentes und der Krone zu factischem Geschehen geworden und haben in Folge dessen das Recht erworben, geachtet zu werden, insofern die Gesetzgebung nicht selbst sie ändert, allein wir wollen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß mit dem Aufhören der politischen sächsischen Nation die Wurzel an unser nationales Volksthum nicht gelegt worden ist. Wir wollen erneut betonen, daß es traurig wäre, wenn nur die Aufrechterhaltung einer privilegierten Stellung im staatlichen Gefüge eine gedeihliche Fortexistenz der sächsischen Nation, der deutschen Eigenart unseres Volkthums verbürgt hätte.

Wir brauchen keine Sonderrechte, wir brauchen keine Extrawurst zur Wahrung unseres Volkthums, unserer deutschen Art und Sitte.

Wir sind stark und zähe genug, selbst unter viel ungünstigeren Verhältnissen, als heute herrschen, uns intact zu bewahren. Die ganze Geschichte unseres kleinen Volkthums bietet dafür ein schlagendes Zeugnis.

Wir haben einmal darauf hingewiesen, daß es unsere Aufgabe sei, die privilegierte Stellung auf einem Gebiete zu erringen, wo kein Parlament, keine Staatskassen sie uns streitig machen kann.

Unsere Väter hatten außer den Rechten, welche ihnen Fürsten und Könige — oder besser gesagt, welche der Staat heute in jener, morgen in dieser Form, ihnen bewilligt hat, und welche der Staat auch wieder aufheben kann, sich das Privilegium errungen, die fleißigsten, tüchtigsten, gebildetsten Bürger ihres engeren Vaterlandes zu sein, und dieses Privilegium hat ihnen mehr genützt als die Pergamente, auf denen die ihnen verliehenen municipalen und politischen Rechte verzeichnet waren.

Ohne dieses Privilegium wäre längst die Nationalisirung über sie heringebrochen und die kleine Anzahl der deutschen Ansiedler hätte sich den bedeutend volkreichern andern nationalen Elementen assimiliren müssen.

Auch zur Erhaltung dieses Privilegiums bedarf es der Arbeit und des Kampfes und zwar eines Kampfes ohne Aufenthalt und Pause.

In der Wirklichkeit, auf dem Felde des Landmannes, in der Schule, im socialen Leben, überall muß dieser Kampf geführt werden, der Kampf mit den fortschreitenden Gedanken auf materiellem und intellectualem Gebiete, aber ein Kampf, welcher mit dem Siege derselben, mit ihrer Durchdringung unserer nationalen Existenz enden soll.

Die wilden Stürme, welche die Umgestaltung unserer municipalen Zustände in dem Landhause zu Budapest erregt hatte, sie schwiegen und mit mehr Ruhe können die beiden gegnerischen Parteien in der Nation von dem aufgegebenen Schlachtfeld ihre Blicke abwenden und dorthin

lenken, wo sie stets und vorzugsweise sie hätten concentriren sollen. Die geistige Kraft, welche consumirt wurde im Ringen nach unhaltbaren Zuständen, kann sich auf das innere Feld unseres nationalen Lebens wenden und da Erfolge erzielen; und jene, welche bisher erfüllt von der fetten Ueberzeugung, ihrem Volke mehr nützen zu können durch Zugeständnisse an den Staat, welche der Staat als solcher zu fordern berechtigt war, als durch eine starre Principienreiterei und die ewige Negation, sie werden, wir sind dessen gewiß, den bisherigen Gegnern brüderlich die Hand reichen, wenn dieselben aufrichtig daran gehen, im Innern der Nation das Werk der Regenerierung in Angriff zu nehmen.

Es ist freilich eine traurige Wahrnehmung in all den kleinen Kämpfen, welche unser Volksleben im Innern erschüttert haben, zu machen, die Wahrnehmung nämlich, daß persönliche Antipathien und Sympathien so oft eine verberbliche Rolle spielen, es ziehen sich die kleinstädtische Engherzigkeit, der Cantonalgeist und die autocratische Gellübe einzelner hervorragender Wortführer durch das politische, municipale und sociale Dasein wie ein rother Faden, ein Faden, der aber nicht enge Bände knüpft, sondern sie lockert.

Das beunruhigt uns aber nicht in hohem Maße, das ist eben bei uns Sachsen nie anders gewesen und wir haben mit all den Schreden äußerer Feinde auch die innere Zwietracht immer überdauert und sind dabei Sachsen geblieben und deutsch.

Allein eine Mahnung liegt — das ist nun einmal nicht wegzuleugnen — in der niellirenden Wirksamkeit des heutigen Staates, uns fester zusammenzuschließen und zu gemeinsamer Arbeit da zu verbinden, wo wir selbst unser Geschick uns schaffen — und dieser Mahnung mögen wir uns nicht verschließen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. April.

Wie der „Pol. Corr.“ mitgetheilt wird, soll der croatische Landtag demächst, und zwar gleich nach Unterbrechung der laufenden zweiten Session des ungarischen Reichstages, was gegen Ende des nächsten Monats der Fall sein dürfte, zur Fortsetzung seiner im Spätherbste unterbrochenen Verhandlungen einberufen werden. Es harren desselben viele wichtige Agenden, die er in Form von etwa zwanzig Gelegenheitswünschen zu erledigen haben wird und die zum Theile bereits fertig, zum Theile nur noch der letzten Feile bedürfen, um der parlamentarischen Berathung unterzogen werden zu können.

Als eventuellen Nachfolger des Grafen Apponyi auf dem Pariser Botschafter-Posten nennt ein Pariser Correspondent der „Nat.-Ztg.“ den Grafen Felix Wimpfen, gegenwärtig Gesandter in Rom. Graf von Trauttmansdorff hätte, nach demselben Correspondenten, den ihm angebotenen Posten abgelehnt, weil er die Monarchie „nur an einem Hofe“ vertreten will. Der Herr Graf hat also vorläufig keine Aussicht nach Paris zu gehen.

Ueber die jetzigen parlamentarischen Zustände in Bairen sprechen sich die liberalen „Neuesten Nachrichten“ mit großem Mißbehagen aus. „Wir leiden“, sagt das Blatt, „an einer alten Sünde. Hätte man 1871 rechtzeitig den Landtag aufgelöst, so würde man, wie die kurz vorher stattgehabten Wahlen zum Reichstag beweisen, eine liberale Majorität bekommen haben; man hat damals die Auflösung unterlassen und zwar (hörsich genug) nicht aus Furcht vor den Ultramontanen, sondern gerade umgekehrt aus Angst vor dem Liberalismus. Und nicht gewißlich durch die Folgen dieses Fehlers, hat man ihn sogar wiederholt. Im Herbst vorigen Jahres waren die Aussichten für eine liberale Wahl entschieden günstig, aber man unterließ es abermals, die Kammer auf-

zulösen, und trotz allen Widerstrebens wird man sich nun doch dazu bequemen müssen. Auch den Ungläubigsten werden die Ereignisse schon in den nächsten Tagen von der Nothwendigkeit dieser Auflösung überzeugen. Denn der jetzige Zustand in der Kammer ist ein wahrer Hohn auf den Parlamentarismus, und das Land befindet sich im Zustande langamer Zersetzung; es ist höchste Zeit, daß wir aus demselben herauskommen. Darum sind wir für die Auflösung; ob eine Neuwahl eine liberale Mehrheit bringen wird, wissen wir allerdings nicht, aber eine Entscheidung wird sie bringen, und jede Entscheidung ist besser, als der gegenwärtige Zustand.“

Ein Wiener Correspondent des „Relet Mope“ erzählt: Aus Madrid kommt die interessante Nachricht, daß man die Spur einer weit verzweigten Verschwörung entdeckt habe, deren Zweck es war, König Alfonso vom Throne zu stürzen und sammt seiner Schwester aus dem Lande zu treiben. Die ersten Winke über diese Verschwörung erhielt die spanische Regierung angeblich aus Portugal. Trotzdem die Conspiration von republikanischen Elementen angezettelt wurde, haben die Häupter dieser Partei daran nicht theilgenommen. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Meldung bestätigt.

Die Befestigungen Londons zur Vertheidigung der Hauptstadt gegen Angriffe von der Themse aus sind nunmehr ziemlich zu Ende geführt. Die älteren Forts zu Sheerness, Isle of Grain, Tilbury und New-Tavern bei Gravesend sind durch drei neue Forts unterhalb Gravesend ergänzt worden, deren zwei — zu Cliffe und zu Coalhouse Point — fertiggestellt und bereits armirt sind. Das dritte, zu Sheerness, soll seine Armirung demnächst empfangen. Die Geschütze, schweren Kalibers, liegen bereits in Woolwich fertig.

Die conservative „Hour“ liest dem Irlander Sullivan wegen seines Mangels an gutem Geschmack und Anstandsgefühl den Text, weil er dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen die Erklärung zu entlocken gesucht habe: daß Fürst Bismarck hinsichtlich des Grafen Arnim eine Unwahrheit gesagt habe. Die Anfrage — bemerkt das Blatt — war zunächst gegen parlamentarisches Herkommen und Regel. Graf Arnim war niemals am diesseitigen Hofe Botschafter und seine Angelegenheiten können daher auch nicht die Aufmerksamkeit des Parlamentes in Anspruch nehmen. Was den Streit des Grafen Arnim mit dem deutschen Reichskanzler anbelangt, so müssen alle leitenschaftslosen Beobachter einräumen, daß der Augenschein zu Gunsten des Fürsten spricht. Auch in dem Bericht, Lord Granville's Bericht als Minister des Auswärtigen anzugreifen, bedunkelte sich eine seltsame Vernachlässigung des parlamentarischen Herkommens. Die heutige Regierung wird schon durch die Höflichkeit abgehalten, einen ehemaligen Cabinetsminister anzugreifen. Schließlich müssen wir über die Einfälle des Parlamentarismus für Koush lächeln. Dritte Persönlichkeiten werden selten Staatsdocumenten einverleibt. Man läßt sie entweder mündlich oder schriftlich in solcher Form, daß sie wenigstens für die öffentliche Erörterung als politisch nicht erlösend gelten müssen.

In den letzten Sitzungen des schwedischen Rigsdags ist es außerordentlich heiß hergegangen. Wie allenthalben in Europa, wirbelt auch in Schweden die Militär- und Wehrfrage viel Staub auf. Eine der letzten Regierungs-Forderungen war ein Nachtrags-Credit von 500,000 Kronen für die Armeematerialien. Diese Forderung bezeugete in dem aus beiden Kammern des Rigsdags gewählten Ausschusse einer heftigen Gegenwehr, welche auf einen parlamentarischen Schachzug zurückzuführen ist. Die Regierung sollte gezwungen werden, vor in der zweiten Kammer dominirenden Bauernpartei, welche allen bisher von der Regierung geplanten Militär-Reformen widerstrebt, nachzugeben. Indeß hat eine anscheinliche Minorität des erwähnten Ausschusses, welche die Nothwendigkeit

Fenilleton.

Der Sohn des Gnhaupteten.

Roman von Jules Bonlabert. Aus dem Französischen. (Fortsetzung.)

„Ich habe die Kajüte für Sie in Stand setzen lassen, Frau Gräfin,“ sagte Warlek. „Steigen Sie hinauf und beien für uns, denn wir wollen Gott verdienen, um sechs Stunden Vorsprung zu gewinnen.“ „Was wollen Sie denn thun?“ „Wir wollen über die Felsen segeln,“ antwortete Le Warlek unerschütterlich, „wenn der gewagte Sprung mißlingt und uns eines dieser unterseeischen Ungeheuer einen Stoß in den Bauch versetzt, gehen wir unter.“ „Thun Sie, was Sie können, um Verzeß zu retten.“ „Wollen Sie nicht hinabgehen?“ „Nein, ich will das sehen.“ „Sie werden Nichts davon sehen, so schnell geht es.“ „Land!“ rief der Wachthabende. Der Steuermann nahm sein Fernrohr, blickte lange auf das Felsenriff, als ob er einen gewissen Punkt zu erkennen suchte, dann, als er vermuthlich gefunden, was er suchte, sprach er zu Nerella: „Verzeß hat das Riff einmal passiert, ich will versuchen, ihn nachzuahmen.“ „Kinder, wir wollen, um sechs Stunden zu ersparen, die schwarzen Klippen überregeln, damit wir noch zu rechter Zeit ankommen, um den Capitän zu retten. Wer ist auf Wacht?“ „Le Rantais.“ „Gut, der ist ein alter Matrose, er hat den Sprung schon mitgemacht, es wird gehen.“ „Nach darauf rief Le Warlek zum Wachthabenden gemeldet:

„Rantais!“ „Lieutenant!“ „Siehst Du die schwarzen Klippen?“ „Sie entwickeln sich eben aus dem Nebel.“ „Wieviel segeln wir?“ fragte er einen andern Matrosen, der den Gang des Schiffes zu bemessen hatte. „Zwischen vierzehn und fünfzehn Knoten.“ „Gut.“ „Das Meer war klar und schön, die Fluth stieg sanft und beständig, man sah vom Falken eine Stunde weit in das Land hinein. Der Mond strahlte fast mit Tageshelligkeit; sein Licht überströmte die klühen Schiffsfahrer.“ „Rantais, wo ist die Klippe?“ „Dicht vor uns.“ „Wie weit geht ihr die Fluth?“ „Bis an den Gürtel.“ „Es ist Zeit, laßt schnell die Klüver nach.“ In einem Augenblick war es geschehen. „Zum großen Segel an Steuerbord noch zwei Meß! Eins der niedern Segel herab!“ Alles wurde in größter Schnelligkeit ausgeführt. „Jetzt,“ rief Le Warlek Nerella zu, und gab dem Steuer einen heftigen Ruck, „jetzt geht's hinüber.“ Der Falken schien sich um sich selbst drehen zu wollen, die Mannschafft, die angitwoll lauflachte, fühlte einen leichten Stoß, dann folgte ein starkes Scharren — Alle standen unbeweglich. Ebdlich bewegte sich der Falken vorwärts, sein Bugspriet tauchte mit der Spitze in die Fluth, als wollte das Schiff hinabsinken. Es war geschehen, die Gefahr überwunden. Mächtig fiel der Hinterrheil des Schiffes in die Wellen und das Gleichgewicht war wieder hergestellt. „Alles wieder in vorigen Stand!“ commandirte Le Warlek. „Ich

bin mit Euch zufrieden, Kinder, der Capitän soll erfahren, was Ihr für ihn gethan habt.“ Nerella bewunderte die Kühnheit des Commandanten eben so sehr, als die Ergebenheit der Mannschafft. Am nächsten Abende, ehe noch die Sonne sank, hielt der Falken im Angesicht von Orient. Nerella, Le Warlek und vier Matrosen gingen an das Land. Der Steuermann suchte den Capitän in seiner Wohnung, Jean kam ihm entgegen, ganz erstaunt, ihn hier zu sehen. „Ist Dein Vater nicht hier, Jean?“ „Nein!“ „Hast Du keine Nachricht seit zwei Tagen?“ „Nein, ich denke nur, er ist wohl noch in Vannes mit der Verlobten Josephas. Aber wie kommt es, daß Du, Dasek, hier so unvermuthet wie eine Bombe bei uns hereinkommst?“ „Das kannst Du Alles später erfahren, wenn Alles gut gegangen, stehen wir ein bißchen Bordeaux zusammen aus. Also ist der Capitän nicht da?“ „Nein, ich sagte es Dir schon!“ „So müssen wir ihn suchen. Vorwärts meine Kinder, jetzt heißt es, sich auf Schusters Klappen verlassen.“ „Wo hin geht Ihr,“ fragte Jean. „Das weiß ich nicht, am Lande commandirt die Frau Gräfin den Zug. Sie kam express nach Granville, mich im Auftrage Deines Vaters zu holen. Willst Du mitkommen, so eile Dich.“ „Das ist natürlich, ich nehme nur meinen Mantel.“ „Etwas Besonderes muß vorgehen,“ dachte Jean, „das mir der Onkel verschweigt, um mich nicht zu erschrecken.“ Er steckte ein paar Pistolen zu sich, und Alle machten sich auf den Weg, nachdem sie wieder das Ufer gewonnen. Jean fand den Schritt der alten Dame allzu schwerfällig, das Schicksal seines Vaters ließ ihm keine Ruhe. Er fragte sie:

der Ausbildung der Armee anerkennt, den Vermittlungs-Vorschlag ein- gebracht, den von der Regierung geforderten Credit auf 200,000 Kronen herabzumindern. In der ersten Kammer wurde dieser Minoritätsantrag angenommen, wogegen er in der zweiten Kammer von der Bauernpartei zum Falle gebracht wurde. Verfassungsmäßig muß jetzt eine gemeinsame Abstimmung beider Kammern hierüber stattfinden, was dem Antrage der Minorität und dadurch auch dem Regierungs-Verlangen alle Chancen sichert. — Eine andere Angelegenheit, welche im Rigsdag zu sehr lebhaften Debatten Anlaß gab, ist die neue Schöpfung eines „Premier-Ministers“. Bis nun gab es in Schweden nur zwei Minister, welche allein berechtigt waren, den Titel „Staatsminister“ zu führen. Es waren dies der Minister der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten. Das parlamentarische „System“ hat jedoch die Creirung eines „Premier-Ministers“ als notwendig erscheinen lassen und wurde der bisherige Justizminister de Geer in seiner Eigenschaft als bisheriger Conferenzpräsident mit dieser neuen Würde belehnt. Die officielle Mittheilung dieser neuen Einrichtung wurde in beiden Kammern nicht sonders sehr sympathisch aufgenommen. Auch im Lande begegnet diese Aenderung einer sehr getheilten Auffassung, da man sich mit ihrer Nützlichkeit nicht recht zu befreunden vermag. Man glaubt auch, daß Herr de Geer durch diesen Zuwachs an Würde seine Position unnöthig erschwert habe.

Nachrichten vom Insurrectionsjahre.

Kostajnica, 9. April. (Aus slavischer Quelle.) Die Türken verfügen im Bosnien über wenig Truppen, weil alle vorhandenen Streitkräfte nach der Herzegowina verlegt worden.

Kostajnica, 9. April. Die telegraphischen Mittheilungen aus Dvor, daß die Kräfte aus österreichisch-ungarische Truppen geschossen haben, ist nichts als ein Versuch zur Mystification der öffentlichen Meinung. Es ist dem türkischen Militär bei Dobrustra unterlag, das österreichisch-ungarische Gebiet durch Schießen zu verlegen.

Zara, 8. April. Soden ist Baron Rodich aus der Sutterina mit dem Kriegesampfer hier eingetroffen.

Zara, 8. April. (Aus slavischer Quelle.) Golup erkämpfte an der Spitze von 2000 Insurgenten einen glänzenden Sieg über die Türken, erzielte bei Unac 2500 Weizen Getreide, Vieh, 150 Gewehre und Munition. Derselbe operirt gegen Gradowo. Vilibija marschirt mit 1500 Insurgenten gegen Petrovac. Die Türken wurden total geschlagen und in die Flucht gejagt.

Konstantinopel, 10. April. Ein Telegramm des Gouverneurs in Vostina vom 8. April meldet, daß in der Gegend von Maten zwischen 1500 Insurgenten und Truppen ein lebhafter Kampf stattfand; die Insurgenten flüchteten deroutirt und ließen etwa 60 Tode zurück, von den Truppen wurden 5 getödtet und 4 verwundet.

Wie dem „Nemzet Hirap“ gemeldet wird, hat sich bei Szabacs unter dem Befehle Petrovics eine etwa aus tausend Freiwilligen bestehende Schaar gesammelt, die auf eigene Faust zu operiren gedenkt. Der österreichische Commandant fürchtet, daß diese Schaar es nicht so sehr auf die Türken als vielmehr auf das österreichische Magazin in Mitrovic abgesehen habe und dieses angreifen wolle; er hat deshalb auch vom Landes-Commandanten Voklinarij Verthärkung erbeten, der aber die Verstärkung der Besatzungen der Militärgrenze bisher noch nicht für nöthig erachtet hat.

Türkischerseits ist man nicht müßig, sich bezüglich Serbiens vorzusehen. In Rußland erwartet man den großen Generalstab aus Konstantinopel, der sich nach Niß begibt. Ueber die Zahl der bei Niß aufmarschirten Truppen vernimmt die Pol. Corr., daß dieselbe bei 32,000 Mann betragen soll, die aber außerordentlich reich mit Artillerie versehen sind. Neue Transporte über Varna seien angelagt. Von Tophane brachte man nach Schumla, Widdin u. s. w. schweres Geschütz. Die Garnisonen sind indessen überall sehr gering, da alle disponiblen Kräfte nach der serbischen Grenze geschickt werden. Diese Vorkehrungen dürften denn doch wohl ihre Wirkung auf die blindwüthigen Dystopie in Belgrad nicht ganz verfehlen. Ueber angebliche Differenzen zwischen dem österreichisch-ungarischen General-Consul in Belgrad, Fürsten Wrede, und der dortigen Regierung sind nur vage Gerüchte im Umlauf. Ein Belgrader Berichterstatter des „Hamburger Correspondent“ erzählt darüber Folgendes: Es hatte danach sehr fürnämliche Auftritte in den Ministeraths-Sitzungen gegeben. Zwei der Regierungsmitglieder verlangten, daß man entsprechend den immerhin beruhigenden Erklärungen des Fürsten Milan die Kriegsrüstungen einstelle, und drohten im Nothfalle selbst mit ihrem Rücktritte, in dessen ohne Erfolg. Der Ministerpräsident Kaiserlich drang insbesondere darauf, daß man auf dem einmal betretenen Wege fortwandle, weil man ja doch nicht wisse, welche Wendung die Dinge auf der Balkan-Halbinsel noch nehmen könnten. So rückte man denn wieder munter fort. Fürst Wrede hatte Erklärungen über die es sonderbare Betragen verlangt, aber man hatte sie ihm von Seite des Ministerpräsidenten verweigert. Fürst Wrede hatte dann eine Audienz bei Milan erhalten und ziemlich unverblümt angedeutet, daß das gegenwärtige Ministerium Serbien in den Augen des Auslandes compromittire und daß die endliche Beruhigung nur dann eintreten könne, wenn der Fürst sich mit andern und besonnenen Rathgebern umgibt. Man versichert sogar, daß Fürst Wrede dem Fürsten und heraus erklärt habe, es mangle Herrn Kaiserlich an allen und jeden Fähigkeiten; sogar daran soll er erinnert haben, daß Kaiserlich vor zehn

Jahren ein einfacher Kanzlist im Finanzministerium war, und daß er damals wegen absoluter Unverwendbarkeit entlassen werden mußte. Fürst Milan ist die Antwort schuldig geblieben oder er hat doch nur ausweichende Worte der Erwiderung gefunden. Ein Ministerwechsel in diesem Augenblicke — soll beiläufig der Sinn seiner Erklärung gewesen sein — würde das Land in neue Verlegenheiten stürzen, und eine Verantwortung dieser Art könne der Fürst nicht auf sich nehmen.“ Soweit jener Brief, dessen Inhalt wohl noch weitere Aufklärungen erhalten dürfte.

Inland.

Budapest, 10. April. Ueber die Wiener Expertise in der Zollfrage meldet der Pester Lloyd folgende Details: Es habe die Pester Experten frapirt, daß die österreichische Regierung nur Fabrikanten beizog und nicht auch Kaufleute, deren Interessen ja auf dem Spiele stehen. Betreffs der Schafwollwaaren gab Großhändler Deutsch Aufschlüsse. Er sprach seine Verwendung darüber aus, daß die österreichischen Fabrikanten gegen die Einfuhr ausländischer Schafwoll-Erzeugnisse auftreten, da ja nur billige Sorten, wie Pillot, Cloth, eingeführt werden, welche Oesterreich nicht erzeugt. Durch Erhöhung der diesbezüglichen Zölle würde am schwersten die ärmere Classe getroffen, welche daraus ihre Kleidung macht. Das Verhältniß zwischen dem Consum an in- und ausländischen Stoffen sei früher folgendes gewesen: inländische 80 Percent, ausländische 20 Percent. In neuerer Zeit sei das Verhältniß 85 zu 15. Im Jahre 1873 habe sich wol plötzlich ein starker Import aus Belgien fühlbar gemacht, doch sei dies bloß ein Versuch gewesen, der sich nicht rentirte und auch plötzlich wieder aufhörte. Gegen den Vorschlag, die bisherige Classification nach gewaltfrei und ungewaltfrei Waare aufzulassen und zwei neue Zölle nach dem Gewicht per Quadratmeter einzuführen, sprach sich Deutsch entschieden aus, da hierdurch die Manipulation erschwert, der Schmuggel gefördert und der Import billigerer Waaren ausgeschlossen würde. Eine Zoll-Erhöhung sei auch nicht im Interesse der österreichischen Fabrikanten, denn es sei eine Thatsache, daß mehr Schafwollwaaren exportirt als eingeführt wurden, und Repräsentanten von Seite des Auslandes würden die österreichische Industrie hart treffen. Ueber Baumwollwaaren ertheilte Brüll Aufschlüsse. Betreffs der Baumwollwaaren war die Meinungsdivergenz nicht sehr scharf. Gegen die Erhöhung des Zolles für Garne von vier auf sechs Gulden wurde keine große Einwendung erhoben. Dagegen sprachen die ungarischen Experten entschieden gegen die Erhöhung des Zolles für Baumwollwaaren. Nach ihrer Meinung sei es schon die höchste Concession, wenn die gegenwärtigen Zölle beibehalten würden. Der österreichische Experte Dumba erwiderte darauf, daß bereits auf Ungarn Rücktritt genommen wurde, sonst würden die Forderungen der österreichischen Industriellen noch weiter gehen. Vereinbarungen konnten nicht erzielt werden. Betreffs der künftigen Classification der Baumwollwaaren, wobei die österreichischen Experten sowie die Zahlung der Fäden als das Gewicht berücksichtigt wissen wollten, erklärten die ungarischen Experten, daß sie die Berücksichtigung des Gewichtes ablehnen müssen und eher die Fadenzahl zu geben könnten.

Gratz, 8. April. Der Landtag ist heute geschlossen worden.

Ausland.

Paris, 8. April. Der Messager de Paris sagt: Die Antwort des Rhedive auf die Propositionen der Vertreter der französischen Bankiersgruppe lautet dahin, daß England günstigere Bedingungen für die Zentessen des Rhedive stelle, daß jedoch die französische Gruppe sich denselben anschließen müsse. Man versichert, daß die englischen Vorschläge auf der Umfickung der gesammten Schuld in eine siebenprocentige Schuld mit einer Amortisirungsfrist von 50 Jahren basiren.

Brüssel, 8. April. Die Repräsentanten-Kammer hat mit 78 gegen 23 Stimmen den gesammten Gesetzentwurf, betreffend die Verleihung akademischer Grade, angenommen. Fast sämtliche Amendements wurden abgelehnt.

London, 7. April. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung ohne Amendement die Titelbill an und vertagte sich hierauf bis zum 27. April. — Die Geschworenen fanden den Capitän der „Franconia“ schuldig. Der Richterpruch wurde verurteilt, bis das Appellgericht in der Competenzfrage entschieden haben wird.

Petersburg, 8. April. Wie man hier annimmt, wurde die definitiv bevorstehende Zugung des Titels einer Kaiserin von Indien zu dem Titel der Königin von England in den höchsten politischen Kreisen als in den Verhältnissen vollkommen begründet befunden. Es heißt, man werde, sobald die betreffende Proclamation erfolgt ist, diese Anschauung officiellerseits durch eine entsprechende Aeußerung in London kundgeben.

Zaßny, 8. April. Bei der gestrigen Senatorenwahl im ersten Collegium wurde der Conservativ Nicolaj Droffo gewählt. Die Opposition protestirte gegen die Wahl und erklärte dieselbe für illegal.

Konstantinopel, 7. April. Eodem Pascha, ehemals Minister für öffentliche Arbeiten, wurde zum Vorkämpfer in Berlin und Aristarchi Bey zum Staatsrath ernannt.

Konstantinopel, 8. April. In einer gestern stattgehabten Konferenz, an der sich der Großvezier, der Finanzminister und die französischen und englischen Delegirten beteiligten, so, wie versichert wird, die Basis eines finanziellen Uebereinkommens definitiv festgestellt worden sein.

Die Anastasius Grün-Feier am 10. April.

Der Saal zur „Ungarischen Krone“ stand bereit zum Empfang zahlreicher Gäste.

Freunde und Bewunderer der Muse und des politischen Charakters von Anton Auerzperg hatten die Abrede getroffen, an dem Ausdruck der Verehrung und Anerkennung, die dem edeln Grafen aus Anlaß seines 70jährigen Jubiläums von so mannigfacher Seite dargebracht wird, auch ihrerseits sich zu betheiligen.

Als die neunte Abendstunde verklungen, da war der Saal gefüllt und die Gäste harrten beim schäumenden Gerstensaft auf den Beginn der Festfeier.

Nicht lange mußten sie warten, das Zeichen zum Beginn des Commerces wurde gegeben und als Eingangslied erklang das alte Burschenlied „Gaudemus.“

Als die Töne des Liedes verhallt waren, ergriff Director Albert Bell das Wort zur Festrede. Er sprach:

Meine Herren!

Der Wiener Congress war vorüber, — unter Spiel und Scherz, unter pomphaften Freudenfesten und unwässenden Todensfeierlichkeiten für die Opfer der Revolution, unter Salongeläuder und Liebesgetändel der hohen und höchsten Herrschaster hatten die Männer des Rathes das große Friedenswerk geschaffen. Tiefe Stille lagerte sich über die weiten Schladfelder Europas und die Völker athmeten erleichterten Herzens auf. Aber der Großen blaues Blut durchrieselte noch mancher Schauer in der Erinnerung, daß solches Blut in Strömen geschossen, als es das freude Volk gewagt, für Jahrhunderte lange Knechtschaft sich einmal blutig zu rächen.

Das sollte nicht wieder geschehen — so ward es im Rathe der Fürsten beschlossen. — Aber man vergaß dabei das hehre Wort des unter den Stürmen des Kampfes dahingegangenen Dichters:

„Vor dem Slavem, wenn er die Kette bricht, Vor dem freien Menschen ergrüttere nicht!“ man vergaß dieses Wort und stiftete einen Bund mit der — Frömmigkeit! Man erinnerte sich, daß vor 1800 Jahren der Weise von Nazareth den Völkerfrieden gepredigt und nützte seine Worte sehr klug zum eigenen Vortheile aus. Die Gesalbten des Herrn sollten künftighin den Erzpätern gleich ihre Völker regieren, — diese sollten Kinder der Erde und der Frucht des lieben Vaters folgen; mit einem Wort: es entstand die heilige Allianz, eine Muster-schöpfung der romantischen Völkerverweirer, Frau von Krüdener genannte Dagegen hatten Anfangs die Völker im Großen und Ganzen nichts einzuwenden, aber Kinder gleich begingen sie nur zu bald arg Thatlichkeiten. Zum Unglück erinnerten sie sich nämlich ihrerseits an die Worte desselben Nazareners von der Heiligkeit des gegebenen Wortes, sie erinnerten sich an den Ausruf von Kalisch, in welchem zwei mächtige Fürsten des Nordens ihre Völker zum Kampf für die Freiheit aufgefordert, und für diesen Kampf den Segen der Freiheit versprochen hatten. Jetzt, wo der Sieg erkämpft war, jetzt baten sie ganz höflich um den versprochenen Lohn!

Aber die guten Kinder hatten ihre Väter offenbar mißverstanden — man fand, daß ihre guten Sitten in der langen Zeit der Zuchtlosigkeit arg gelitten hatten, man sah ein, es sei bringen notwendig, sie etwas strenger zu halten. Und nun entstand Grabesstille in aller Herren Ländern — von den Ufern des Rheins bis zu den Strahlen des schwarzen Meeres. Sie wissen, meine Herren, — unser schönes Oesterreich hatte sich dieser neuen Völkerverweirer-methode angeschlossen und der größte Meister darin wurde Fürst Metternich in — Oesterreich.

Hei — wie bald waren da unsere Väter — damals Kinder — erzogen. Ihre Trauer um das Verlorene dauerte unter einem so „gütigen“ Herrn nicht lange; Gejauchz und Tanz, Spiel und Scherz durchzogen die schönen Gassen Oesterreichs — Regimentsmüßeln durchzogen die weiten Hallen und unter ihren rauschenden Klängen vergaß man alle Sorgen.

Nur eins war fatal. Es umgab den Garten eine hohe, hohe Mauer — nichts durfte von draußen herein, von drinnen heraus, ohne daß es die geschulten Jünger des Meisters wußten und prüften. Im Garten schlichen schwarze Gestalten umher und maßten mit heilig verzogener Gesicht zur Artigkeit und Frömmigkeit. Sie predigten mit eindringendem Geiste die Lehre vom leidenden Gehorsam und warnten eindringlich vor der sündigen Sehnsucht, die Mauern des Gartens zu übersteigen.

An der Grenze postirt, wachten Tausende von Spähern, daß ja kein störendes Wörtchen, kein verführerisches Blättchen seinen Weg in den Garten fände. Abgeschlossen von aller Welt sollten die guten Kinder Oesterreichs fern bleiben von allen schlimmen — Verlockungen! Draußen aber am Rande des Gartens saß verhallen Hauptes die Völkerverweirerin Freiheit — und meinte!

Da kam ihre holde Schwester — die Poesie des Wegs daher und sah ihren Lieblich bestimmt sitzen. Raum hatte sie die Klage der Freundin vernommen, als sie leichtbeseigelt über die Mauer schwebte und sich unter die fröhliche Schaar der Spielenden mischte. Die blöden Grenzwächter kannten sie nicht und vor dem lauernden Blicke der heranschleichenden Schwarzen entloß sie geschickt, in der Menge der schnell gewonnenen Freunde sich bergend. Wo ihr aber ein offenes, hiederes Auge entgegenstrahlte, da weichte sie gerne und entflammte ihre Hörer zu glühender Begeisterung. Sie erzählte so schön von fernem Ländern, wo ihre Freundin, die Völkerverweirerin Freiheit in sonnigem Lichte wandle, sie preis mit hinreichendem Feuer den Segen ihres Wäldens. Da ging ein dumpfes Gemurmel durch die bewegte Menge und feurige Züngelinge trugen die Volksthat weiter durch alle Hallen des weiten Gartens. Immer drohender wurde das Geöise, immer gewaltiger der Ruf nach der herrlichen Völkerverweirerin — am 13 März 1848 verließ der große Zuchtmeister Metternich den Garten Oesterreichs und die gefangenen Kinder warfen sich jubelnd an die Brust der einziehenden Freiheit!

Der Größten Einer von denen aber, die der Freiheit Lied gesungen und fortgetragen haben in alle Gauen Oesterreichs ist: Anastasius Grün, Graf von Auerzperg, der morgen Siebziger jährige. Aus einem hochadligen Geschlechte entsprossen, das seinen Stamm baum tausend Jahre weit zurückführt, ist er ein echter Freiheitskämpfer geworden. Zur Zeit des Congresses war er — ein Hjäriger Knabe — in Wien. Ihm, dem Sprossen eines vornehmen Hauses blieb das äußere Schaugepränge dieser imposanten Fürsterversammlung gewiß nicht verborgen und das Auge des phantastischen Knaben hat sicher mit trunkenem Blicke auf dem buntenwechsellenden, brillanten Pompe der Kaiser-feste geruht. Und doch hat nichts von Alledem den Sinn des Knaben berührt, sein Blick blieb offen für die unvergleichliche Schönheit der Natur und in den reinsten Naturlauten erklang des Jünglings erster Sang.

Aber noch höher schlug sein Herz für die ewigen unveränderlichen Menschenrechte und als der Jubelruf der Zairevolution fast un-gesührt in den deutschen Eichenwäldern verklang, da griff Anastasius Grün mit marktiger Hand in die Seiten und sein Freiheitslied fand tausendstimmigen Wiederhall in den Bergen seiner schönen Heimat. Nicht wie der Frühling selber zog es einher und sein warmer Hauch sprengte die Fesseln, in denen der Gewalte erstarrt lag, seine sprühenden Funken erleuchteten die Geistesnacht, in der Oesterreichs Völker schlummerten.

Aber nicht „Blut und Schwert“ sollte der Freiheit Weh thun! — das war die und die Freiheit!

Und dieser Devise ist er, es Unverzag stand er da, er Retten geschlagen worden, in Siege verzweifelt. Mitten in Dämmerung der Freiheit, und sich wahnsinnnumdüstert für im die Zukunft.

Diesem innern Gegenfau Auerzperg selbst ebenso schön Freunde zuruft:

Dein Banner war t rosenrot! — Panier!

Dieses rosenrothe Panier Morgenwinde des neuen Welt- perz und kämpft freudig mit zu fühlen“ gelernt haben. U Dichterräumen geschaut, sie in bergoffenem Bürgerblut empör Gedankens und Wortes reif- bringen. Daß sie nicht heu- Schoß schütete, wer wird das Knechtskämte, die nur langlan Genuß vorzüglich haben die meine Herren, bin ich überzeu- ich sage: „Tausendmal lieber Müß emporgelassen, als in ercreuen.“

Wenn Sie mir aber dar- Hergen den Männern jubelnd allezeit müthig und unentw- Ein solcher Mann ist

ein ganzer Mann, er ist sein Lied uns in's Ohr und de- Haderprophet. Doch wogu dies- ist Auerzperg! Schon längst zu jugendfrischen Schöpfungen ha- Zukunft der deutschen Sprache!

Und nun sollten wir he- sser's siebzigstem Wiegenfeste überverklungenen Gang unser wunderbaren Vätern des Gesch- daß seiner Jugend Traum in- wir deutschen Männer vergessen, d- Wir sollten vergeffen, daß über- Herzen schlagen, des deut'scher Gethufiasmus gesteuert wird? w- Ueberreichen Poeten kein Zeid-

Doch — wir haben e- töndendes Wort nur ist, — ein- kommt... Stimmen Sie, mi- Jubelruf:

Ein Hoch dem Freiheit-

Ein Hoch dem edlen G-

Ein Hoch dem 70-jähr-

Mit gespannter Aufmerksam- braufenden Hoch der Anwesenden. die ich meine“ gedenkt, nahm d- Wort zum Vortrage der drei G- „Die Diden und die Dänen“ Beifall, der dem Vortrage folgte und seiner herrlichen Muse.

Nun folgte jener ernste W- h der Brust des verhöferten G- — der „Salamander“. Es war Commando Albert Bell's zu- gerieben wurde.

Hieran knüpfte sich der An- als am eigentlichen Geburtsfeste- fenden, der gleichfalls mit Jubel- Und damit schloß das e- Pausen ein Quartett des in a- Slangvereins in dankenswerthe- Wir könnten nun noch A- ertlich, wie beispielsweise der in- kamers, und das fröhliche Tre- sprochen war.

Alein wir eilen zum Schl- lung, daß unsere akademische- das Ideal seinen Wohnsitz haben- daß aber außer dieser jungen G- Männern, welche den Sinn für- profaisches Leben und das Ringe-

Es war eine erhebende Fe-

Local- und

— Der 1. u. Minister für Ad- Richts-Gemeinde Rechtig gekatter, Reichsamt verbundenen Landesoberma- — In der morgigen öff- Gerichtshofes gelangen folgende C- 1. Hermannstädter Sparcasse 9153 fl. 37 kr. — 2. Ferdinand- Scherstellungs-Gezeution. — 3. Bei- 44 fl. 26 1/2 kr. — 4. Baron Fern- 400 fl. — 5. Junon Med- Aufstellung der Mitgift. — 6. Wit- Schabenerlach. — 7. Hermannstädter- und Genuoffen p. Rechtsfertigung der Br- 8. Deesi c. Alexius B. Barai p. Eig- 9. Eigenthumrecht.

— Einem Telegramme des- Bahnkörper bei Sejnolok von- würde zerstört und der Eisenbahn- Die Unterbrechung dürfte- Wiespöb-Raband und nicht gegen A- und auch heute Früh die fällige- gehalten haben.

— Welch' massenhafte Met- davon kann man sich eine annä- man einen Blick auf manche G- äußere Mauerwände von tausend- bedeckt sind. Wie muß es erst i-

„Ist mein Vater in der Ruine?“
„Ja.“
„In Ihrer Wohnung?“
„Im alten Saale gegenüber.“
„Gut, jetzt weiß ich, wo das ist, komm Le Warlek, es ist Eile nöthigen und ich kenne den Weg.“
„Vorwärts!“ rief Le Warlek, der seinen heimlichen Wunsch erfüllt sah. Die beiden Männer liefen so rasch, daß ihre Gefährten sie bald aus dem Gesichte verloren.
Bei Merindal's Besingung angelangt, überstiegen sie eilig einen Baum und kamen ohngefähr eine Stunde nach Mitternacht bei der Ruine an. Sie fanden die Thür des Saales offen. Jean drang zuerst hinein und sah erstaunt ein leeres Bett und einen ledlosen Körper auf dem Boden. Er konnte dessen Züge nicht erkennen, doch überkam ihn eine schreckliche Befürchtung. Es herrschte ein eigenthümlicher Blutgeruch in diesem Saale, und da lag Jemand, der sich nicht bewegte...
„Onkel, sieh' ob Du kein Licht findest!“
Le Warlek hatte schon sein Feuerzeug in der Hand, er fand einen Kerzenrest und zündete ihn an.
„Es ist mein Vater!“ rief Jean. „Wie bleich er ist! Ach er ist wohl todt!“
„Todt!“ rief Le Warlek in bestigsten Schreden.
„Da, sieh ihn an! Großer Gott, dieses Blut...“
„Blut!“ wiederholte Le Warlek, als ob in diesem Worte für ihn eine Aufklärung der nächtlichen Begebenheit liege.
Beide beugten sich über den unglücklichen Capitän und sahen die tiefen Wunden in der Brust.
Sie erhoben sich zugleich — ernst, düster, ohne Worte. Der unendliche Schmerz der beiden Männer, den sie so lautlos bezwangen, ließ etwas Furchtbares, Unerbittliches ahnen: die Rache.
„Sie haben ihn getödtet. Er ist am Herzen getroffen!“
„Du weißt wer, Onkel?“
„Ja.“

„Du wirst es mir sagen.“
„Alles, mein Sohn, denn jetzt bin ich Dein Vater.“
„Dank.“
„Wenn aber doch noch Hoffnung wäre?“
Beide beugten sich wieder herab zu dem Vermordeten.
Da kam Kerella mit ihren beiden Begleitern. Sogleich untersuchte sie sorgsam die Wunden.
„Er ist nicht todt,“ sprach sie, „das Herz ist nicht getroffen, aber die Wunde ist gefährlich, es wird langwierig werden.“
Kanigal, der nahe zur Thür geschlichen war, hörte Kerella's Aus- spruch und murmelte während vor sich hin:
„Hätten sie mich nur über ihn gelassen!“
(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Für die Gläubiger des Sultans.) Die niederbegegneten Gläubiger des glorreichen, aber leider gedarmen Babisha werden mit Vergnügen die ange- nehme Mittheilung entgegennehmen, daß Ansichten vorhanden sind, der Sultan werde den April-Coupon einlösen, alle seine Schulden bis auf den letzten Kreuzer bezahlen, seinen Harem gehörig verwohlfähigen und sich noch extra einen kleinen Sparfennig auf die Seite legen können. Vor einigen Tagen kam nämlich, wie das türkische Blatt „Bassir“ meldet, zu dem Director der kais. türkischen Pulver- fabrik zu Zeiten Durum unweit Konstantinopel ein Mann mit einem Sack Mineral auf dem Rücken, und bat denselben, Letzteres günstig prüfen zu wollen. Der Director unterzog sich sogleich dieser Mühe und fand zu seinem Erstaunen, daß das Mineral Gold war. Auf die Frage, wo dieses Mineral gefunden worden, antwortete der Mann, auf einer nur zwei Stunden von dieser Fabrik entfernten Stätte. Doch wollte er dieselbe nicht näher bezeichnen. Er entfernte sich dann, um er sagte, dieses Mineral in der türkischen Münze zu verkaufen. Dort hat er sich aber nicht eingefunden und die türkische Regierung läßt nun den Mann in Konstantinopel an allen Ecken und Enden suchen. Wie man sieht, braucht derselbe nur gefunden zu werden und braucht er nur zu verrathen, wo diese Goldstätte ist und braucht dieselbe nur wirklich unermeßlich viel Gold zu enthalten, so wird Abdul Aziz bald der reichste Mensch seiner Zeit sein.

10. April.

Aber nicht "Blut und Eisen" war sein Ruf, nicht unter Sturmes-
wüthen sollte der Freiheit Morgen lagen.

Nicht das Schwert sei unsere Waffe! Nicht das Wort, Licht
und Gesetz! — das war die Devise unseres Dichters im Kampfe für
die Freiheit!

Und dieser Devise ist er sein ganzes Leben lang treu geblieben.
In der Zeit stand er da, selbst dann, als die Freiheit nochmals in
Ketten geschlagen worden, und die Dämonen selbst an ihrem endlichen
Siege verzweifeln. Mitten in der Nacht sah er prophetisch die Morgen-
dämmerung der Freiheit, und während das Auge seines Freundes genau
sich wahnstimmumdüstert für immer schloß, blickte seines hoffnungsvoll in
die Zukunft.

Diesem innern Gegensatz zu seinem großen Gesinnungsgenossen hat
Auerperg selbst ebenso schön als wahr ausgesprochen, indem er dem
Gedächtnis zuruft:

Dein Banner war tief-schwarze Seide, Ich schwang ein
rosenroth's Panier!

Dieses rosenrothe Panier! — wie lustig flattert es heute im
Morgengraue des neuen Geistesfrühlings. Unter ihm steht Graf Auer-
perg und kämpft freudig mit in den Reihen derer, die von ihm „frei
zu fühlen“ gelernt haben. Und Oesterreich's Freiheit, die er in seinen
Dichtertäumen geschaut, sie ist heute zur Knoche erblüht. Nicht aus
vergoßnenem Bürgerblut emporgewachsen, wird sie im Lichte des freien
Gedankens und Wortes reifen und Oesterreich's Völkern — Segen
bringen. Daß sie nicht heute schon goldene Früchte in unsern
Schloß spaltet, wer wird darüber klagen und verzagen? Sie ist eine
Hilfshand, die nur langsam ihre Schönheit entfaltet, vor ihrer
Genüß vorzüglich haben die Götter den Schweiß gesetzt. Darum,
meine Herren, bin ich überzeugt, daß Sie mir bestimmen werden, wenn
ich sage: „Tausendmal lieber der Freiheit Panier unter Sorg und
Mühe emporgelassen, als in goldenen Ketten sich kindischer Lust
erfreuen.“

Wenn Sie mir aber darin bestimmen, so weiß ich auch, daß Ihre
Herzen den Männern jubelnd entgegen schlagen, die das Freiheitsbanner
allerzeit mühsig und unentwegt entfaltet haben.

Ein solcher Mann ist Graf Auerperg! Er ist aber nicht
nur ein ganzer Mann, er ist auch ein echter Poet! Melodisch klingt
sein Lied und in's Ohr und den ersten Gedanken verflöht eine reizende
Wörterpracht. Doch wozu dies weiter ausführen? Der Dichterdorbeer
ist Auerperg schon längst zu Theil geworden, und begeistert von seinen
jugendlichen Schöpfungen haben deutsche Kritiker verkündet, daß die
Zukunft der deutschen Poesie am lebensfrohen Oesterreich
hänge!

Und nun sollten wir heute — als am Vorabend von Auer-
perg's siebzigstem Weigenfeste, wo er selbst leuchtend Augen aus dem
einerzeitigen Gang unersetzlich Jahrhunderte zurückblickt und dem
wunderbaren Willen des Geschicks den Zoll des Dankes entgegenbringt,
daß jener Jugend Traum in Erfüllung gegangen — heute sollten wir
deutschen Männer vorsehen, daß seine Freude auch unsere Freude ist?
Wir sollten vorsehen, daß überall im großen Oesterreich, wo deutsche
Herzen schlagen, des deutschen Freiheitskämpfers Jubelstimm mit freudigem
Enthusiasmus gefeiert wird? wir allein sollten für die Schöpfungen des
deutschen Poeten kein Zeichen des Dankes haben?

O doch — wir haben eins; ein vielverbrautes, wenn es ein
edelmüthiges Wort nur ist, — ein herrliches, wenn es aus dem Herzen
kommt. . . Stimmen Sie, meine Herren, darum mit mir ein in den
Jubelruf:

Ein Hoch dem Freiheitskämpfer Anastasius Grün!

Ein Hoch dem edlen Grafen Auerperg,

Ein Hoch dem 70jährigen Greise!

Mit gespannter Aufmerksamkeit angehört schloß die Rede unter dem
traulichen Hoch der Anwesenden. Als das darauf folgende Lied „Freiheit,
die ich meine“ geendet, nahm Magisterratsherr Franz Schreiber das
Wort zum Vortrage der drei Gedichte Grün's: „Der letzte Dichter“,
„Die Dänen und die Dänen“ und der „Siege der Freiheit“. — Der
Vortrag, der dem Vortrage folgte, galt wie der ganze Abend dem Jubilar
und seiner herrlichen Muse.

Nun folgte jener erste Moment, jener feierliche Akt, welcher selbst
der Brutt des verkörperten Philisters eine gewisse Aufregung weckt
— der „Salamander“. Es war ein „Wissenssalamander“, welcher unter
Kommando Albert Bell's zu Ehren des Jubilars mit Begeisterung
gelesen wurde.

Daran knüpfte sich der Antrag, dem Jubilar den nächsten Morgen
als am eigentlichen Geburtsfeste ein Beglückwünschungs-Telegramm zu
schicken, der gleichfalls mit Jubel aufgenommen wurde.

Und damit schloß das eigentliche Programm des Festes, dessen
Haupt ein Quartett des in ansehnlicher Anzahl vertretenen Männer-
Gesangsvereins in dankenswerther Weise ausfüllte.

Wir könnten nun noch Manches erzählen, was des Erwähnens
werth, wie beispielsweise der in launigster und forschester Weise dirigirte
Chor, und das fröhliche Treiben als initium fidelitatis einmal aus-
gesprochen war.

Alein wir eilen zum Schluß und bemerken nur noch mit Erin-
nerung, daß unsere akademische Jugend, das Volk, in dessen Köpfen noch
das Ideal seinen Wohnsitz haben will, sich zahlreich an dem Feste betheiligte,
daß aber außer dieser jungen Garde eine große Anzahl jugendlicher
Männer, welche den Sinn für das Gute sich hinübergereicht haben in ihr
bürgerliches Leben und das Ringen um das Dasein.
Es war eine erhebende Feier, des Mannes würdig, dem sie galt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. April.

Der 7. u. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat der Distrikter
Gemeinde Lechnitz gestattet, am 1. Juni jeden Jahres einen mit einem
Schwarz verbundenen Landesjahrmarkt abzuhalten.

In der morgigen öffentlichen Sitzung des Hermannstädter L.
Landesparlamentes gelangen folgende Civilrechtsstreite zur Verhandlung:

1. Hermannstädter Sparcassa c. Baron Hermann Brunsenthal'schen Nachlass
fl. 37 fr. — 2. Ferdinand Döpf c. J. G. Waller p. Einstellung der
Erbfolge-Intention. — 3. Heinrich König c. J. G. Hertel'schen Nachlass p.
fl. 26 fr. — 4. Baron Hermann Brunsenthal'scher Nachlass c. Carl Seiden-
p. 400 fl. — 5. Junon Moldovan und dessen Weib c. Stana Nicolae p.
Einstellung der Intention. — 6. Nicolae Popa c. Gemeinde Slesite p. 600 fl.
Erbfolge. — 7. Hermannstädter allgemeine Sparcassa, c. Witwe Josefa Belter
c. Besoffen p. Rechtfertigung der Pensionierung von 133 fl. 35 fr. — 8. Baltasar
Dech c. Aetius B. Pava p. Eigenthumsrecht. — 9. Josef Mark c. Baltasar
Dech p. Eigenthumsrecht.

Einem Telegramm des „Relet“ vom 10. d. M. zufolge ist der
Körper bei Szolnok von der Theis überschwemmt, die Eisenbahn-
brücke zerstört und der Eisenbahnverkehr nach Siebenbürgen unterbrochen.
Die Unterbrechung dürfte sich vielleicht nur auf die Strecken gegen
Budapest und nicht gegen Arad zu erstrecken, da wir gestern Mittag
aus heute früh die sällige Wiener und Pesther Post noch rechtzeitig
empfangen haben.

Welch' massenhafte Menge von Raupen es heuer geben mag,
kann man sich eine annäherungsweise Vorstellung machen, wenn
man einen Blick auf manche Häuser in der Schwabgasse wirft, deren
äußere Mauern von tausend und aber tausend solchen Gewürmes
überzogen sind. Wie muß es erst in Gärten und im Walde aussehen?

(Gestohlen und gefunden.) Einem sächsischen Land-
mann, welcher der Meinung sein mochte, daß es in Hermannstadt keine
Diebe gebe, ließ, während er Frucht ablad, auf seinem Wagen ein Stück
ausgearbeitetes Zuchtleber. Ein Spitzbube benützte den geeigneten
Moment und stahl das Leder. Nach bei der Polizei erstatteter Anzeige
wurden Nachforschungen veranlaßt, die aber zu keinem Ergebnis führten.
Der Dieb dürfte aber Angst vor der Entdeckung gehabt haben, denn er
verborg das Leder in einem Durchgang (zwischen der Peltauer- und
Quergasse), wo selbes von einem Schuhmacherlehrling gefunden und auf
die Polizei gebracht wurde, die es dem rechtmäßigen Eigentümer wieder
ausfolgte.

Die Michelsbergerinnen sind handfeste Weiber und verstehen in
Fragen über Wein und Wein keinen Scherz; das bewiesen sie auf dem
gestrigen Wochenmarkte haarfarr einem Zigeuner, welcher einen Michels-
berger Strohhutverkäuferin einen Strohhut stahl, dabei aber das Pech
hatte, auf frischer That ertrappt zu werden. Der in die Enge getriebene
Dieb behauptete zwar, er habe den Hut kaufen wollen, allein es stellte
sich heraus, daß er Alles in Allem nur 3 Kupferkreuzer bei sich hatte.
Für solchen Preis einen Michelsberger Strohhut „kaufen“ wollen, war
eine zu starke Zumuthung; dafür umringten ihn dann auch die erzürnten
Michelsbergerinnen, bedachten ihn vorher mit einer erschütterlichen Tracht
derber Prüffe und übergaben ihn dann dem strafenden Arme der Ge-
richtsbarkeit.

Wiederholt find einem heiligen Bürger zwei Indianerhüte desertirt,
um sich in anderen Häusern eine zartere Hölzle zu erobren. Die Hölz-
linge wurden eben so oft als Fund bei der Polizei declarirt, so daß die-
selben bereits als polizeilich bekanntes Federweid gelten. Die gestohlenen
Hüte könnten aber bei einer nächsten Ausreisepartie in unrichtige
Hände gerathen; wäre es da nicht angezeigter, daß der Eigentümer
dieselben noch vor Eintritt dieser Eventualität als fastigen Braten
verpfeife?

Der Bistriker Spar- und Anstalts-Verein hat in seiner
jüngsten General-Versammlung Traugott Müller zum Vorstand,
Caspar Pelton zum Cassier und Josef Scholtzes zum Beisitzer
gewählt. Ueber Antrag des Mitgliedes C. Theil beschloß die General-
versammlung behufs Gründung eines Fonds, aus dessen Ertrag der
Ausfall im Bistriker evang. Volksschule gedeckt werden
könne, 500 fl. ö. W. aus dem Reinertrag zu widmen, und zwar unter
der Bedingung, daß alljährlich 2% Zinsen zu dem Capital und der
Rest zur Unterstüzung des evang. Volksschulwesens verwendet werden
soll. — Die Ausstellung des Bistriker Gehilfenvereines wurde am
10. d. eröffnet. Am Diermontag erfolgte die Preisvertheilung, worauf
das Festessen und der Vereinsball im Stadthausale stattfand.

(Brände.) In Bistritz äscherte am 1. d. ein Schaden-
feuer in der Galtengasse der untern Vorstadt in kurzer Zeit neun Wohn-
häuser sammt den Wirtschaftsgebäuden ein. Feuerwehr besitz die Stadt
Bistritz noch immer keine, denn der dortigen „Wochenschrift“ zufolge hat
die Stadt die Mittel zur Errichtung einer solchen nicht! Großau,
Reppendorf, Hammersdorf haben ihre Feuerwehre, der zukünftige Vorort
des Bistriker Comitates aber ist nicht im Stande, eine freiwillige Feuer-
wehre zu errichten; sollte etwa auch diesbezüglich die sächsische National-
universität um ein betreffendes Geldgeschenk angegangen werden? Ein
Präcedens ist ja vorhanden, insoferne Bistritz wiederholt eingeschritten ist,
es möge sein Archiv auf Nationalkosten geregelt werden. — In Telen-
dorf brannten am 4. d. mehrere Wirtschaftsgebäude ab. — In der
Nacht vom 26.—27. v. M. ist in Rosdorf in der Scheune der Witwe
Anna Pöhl Feuer entstanden, wobei einige Fuhren Stroh und ein zwei-
jähriges Füllen verbrannten. — Am 31. März 1 Uhr Nachmittags
brach in Klein-Rositz in der Scheune des Johann Barga Feuer aus,
wobei auch 3 Wohn- und 13 Wirtschaftsgebäude sammt Feuer-
und Strohvorräthen niederbrannten. Am 2. d. 12 Uhr Nachts entstand in
Bell im Hause des Johann Binder muthmaßlich aus Unvorsichtigkeit
Feuer, wobei noch 3 Wohngebäude und eine Scheune eingeeßert wurden,
ferner am 4. d. M. ebenda beim Josef Kolof, wobei zwei Wohngebäude
und ein Schuppen niederbrannten. Am 3. d. M. früh 2 Uhr ist in
Merendorf in der Scheune des Inoffen Simon Zivran Lup auf unbe-
kannte Art Feuer ausgebrochen, wobei 7 Scheunen sammt Futtermorräthen
und Wirtschaftsgeschäften eingeeßert wurden, ferner verbrannten 3 Kühe
sammt Kälbern, 4 Pferde, 10 Schweine, 28 Schafe und 18 Zimmer. —
In Herbeny (Jogorajsker District) sind am 4. d. M. 5 Häuser,
5 Stalungen und 4 Scheunen abgebrannt.

(Drei Eide um drei Gulden.) Drei Metters-
dorfer, darunter die Spigen dieser Gemeinde, welche von einem Pin-
taker 3 fl. erhalten hatten, um sie einem ihrer Landesleute zu übermitteln,
wollten, später zur Rede gestellt, sich nicht mehr erinnern, von ihm Geld
erhalten zu haben. Als die Sache vor Gericht zur Verhandlung kam,
leisteten sie, wie die „Bistriker Wochenschrift“ mittelt, fogar alle 3
einen Eid, kein Geld erhalten zu haben, worauf der liebe Pintaker das
Geld abermals und noch dazu die Gerichtskosten zahlen mußte.

Vom Herrn Obergespan des Koloszer Comitats Grafen Koloman
Esterhazy werden vier mittelt Telegrammes ersucht, das Hermann-
städter launigstinnige Publikum davon zu verständigen, daß Verd's
„Requiem“ am 16. d. in Klausenburg zur Aufführung gelangt.

Das Leichenbegängniß des Klausenburger evang. Stadtpfarrers
A. B., Dr. Georg Hinzen, erfolgte vorigen Samstag Nachmittags
unter ungeheurer Theilnahme der dortigen Bevölkerung; sämtliche welt-
lichen und kirchlichen Behörden waren vertreten; der städtische Vertretungs-
körper, Magistrat, das ev. Presbyterium, der Gewerbeverein, der Gesangs-
verein „Hilaria“ waren in corpore erschienen, auch war die Jugend
sämmlicher Schulen anwesend. Der Zug, dem sich ein nach Tausenden
zählendes Publicum angeschlossen, war einer der imposantesten. Im Friedhofe
hielten der reformirte Pfarrer Dominik Szajb, dann Namens der ge-
werblichen Jugend Nikolaus Frühauß Reden.

(Unterschleif.) Bei Uebergabe der Post-Geldbeutel
verschwand am Klausenburger Bahnhofs in der Nacht vom 8. auf
den 9. von 10 Beuteln einer, in welchem 4000 fl. waren. Der leere
Beutel wurde bald darauf im Bahnhofs neben den Schienen gefunden.
Der Verdacht lastet auf dem manipulirenden Postbeamten, welcher, da er
sich nicht vollkommen rechtfertigen konnte, detenirt wurde. Es wurden
sodort die erforderlichen strafgerichtlichen Erhebungen eingeleitet, Haus-
suchungen und verschiedene Verhöre vorgenommen. Ob dieselben einen
Erfolg gehabt haben, darüber verlaute noch nichts. Uebrigens dürfte,
wie wir hören, der Dieb sich insoweit betrogen haben, als der Inhalt
des Beutels aus durchgeschlagenen, für den Verkehr unverwerthbaren
Coupons bestanden haben soll, die bloß als Abrechnungsmaterial zu dienen
hätten, so daß durch deren Entwendung dem Acker kein effectiver Schaden
erwachsen konnte.

Der Klausenburger Schützenverein hielt am 9. d. M.
seine General-Versammlung. Dem vorgelegten Berichte zufolge weist das
Vereinsvermögen ein Deficit von 4000 fl. auf. Der Bericht erwähnt in
warmen Worten insbesondere die ihm seitens der Brudervereine von
Hermannstadt und Bukarest im vorigen Jahre anlässlich des Fahren-
wehstestes zu Theil gewordenen Sympathiebewegungen. Da der bisherige
Obmann des Vereines, Graf Koloman Esterhazy diese Ehrenstelle
niederlegte, wählte ihn der Verein unter gleichzeitiger protokolllischer
Danksagung für seine um den Verein erworbenen Verdienste zum Ehren-
präsidenten; weiters wählte der Verein zum Präsidenten: Graf Bela
Banffy; zum Vicepräsidenten: Samuel Cziedri; zum Oberführer:
meister: Dr. Carl Haller; zu Schützenmeistern: Andreas Bizi und

Alexander Molnar; zum Secretär: Julius Schopf; zum Cassier: Paul
Kerekes; zum Controlor: Gregor Boith; zum Anwalt: Paul Deak;
zum Deconomen: Nikolaus Gurku; zum zweiten Deconome: Josef Körönczy;
zu Ausschußmitgliedern: Johann Bartba, Hugo Veseli, Stefan Bogdan,
Dr. Johann Biro, Dr. Ludwig Fischer, Nikolaus Sparmathy, Rudolf
Haller, Alexander Kis, Rudolf Könya, Karl Dlab, Josef Mayer, Stefan
Möricz, Dr. Emil Szöcs und Franz Tauffer sen.

Bei Klausenburg ist neben der Eisenbahnbrücke die Leiche
eines rumänischen Landmannes mit verblühtem Gesicht im Wasser
liegend aufgefunden worden. Die Identität konnte nicht festgestellt
werden.

Betreffs der unter einer Thürschwelle in Klausenburg aufgefundenen
Kündelche ist ermittelt worden, daß die Verdingung an dem unpassenden
Orte bereits vor 50 Jahren erfolgt sein mußte.

(Waldbrand.) Die Waldungen bei Sord und Szental im
Koloszer Comitats brannten 9 Tage lang, ohne daß der betreffende Stubl-
richter sich darum kümmerte. Dieser Fall gab dem Grafen Bela Banffy
Anlaß zu einer Interpellation an den Vicegespan, welcher das Gelegene
zu veranlassen ver sprach.

(Bauern-Revolle.) Die rumänischen Bauern von Biskincz
im Hunyader Comitats widerlegen sich hartnäckig der Durchführung der
Commassation und die entsetzte Commission konnte auch unter dahin
beordeter Gendarmerieassistentz nichts ausrichten. Behufs Feststellung der
Ruhe und Ordnung ist aus Broos eine Compagnie Militäre dahin ab-
gegangen.

(Communales.) Der Bürgermeister von Maros-Bászár-
hely, Michael Ntai, hat seinen Bericht über die Verwaltung und den
Stand der Stadt im Jahre 1875 veröffentlicht. Von 6271 Geschäfts-
stücken des Magistrats sind 75 unerledigt in's laufende Jahr 1876
überkommen. Das Meinermögen der Stadt beträgt 702,958 fl. 23 kr.
Im Jahre 1874 verzeichnete die Stadt 644 Todesfälle und nur 446
Geburten. Im Jahre 1875 waren der Stadt als Steuer 61,640 fl.
vorgeschrieben; der Steuerrückstand im genannten Jahre beträgt sich
auf 23,548 fl. Von 2853 schulpflichtigen Kindern besuchten 1643
(folglich mehr als 50%) die Schule nicht.

(Ehren-„Silencio“) bemächtigt sich des von der beabsichtigten
Auswanderung der Sachsen habilitirenden Kronstädter Ligenlegrammes
und läßt seinem Galgenhumor hierüber in folgender Weise die Zügel
schlagen: „Die „Deutsche Zeitung“ erfreut Ungarn mit einer außer-
ordentlich angenehmen Nachricht. Sie läßt sich aus Kronstadt telegraphiren,
daß das dortige sächsische Centralcomité lieber massenweise nach Oesterreich
auswandert, als daß es die neue Regelung aller sich ergeben lasse. Dieser
Entschluß hat, wie wir hören, in Kronstadt und auf dem ganzen Königs-
boden eine lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Unter den ehrlichen Sachsen
sind alle Frauenvereine, Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-
Gesellschaften aus dem Geleise gerathen und sie haben mit wahrhaftigem
Enthusiasmus die Idee aufgegriffen, durch öffentliche Beiträge den lobens-
werthen Entschluß des Centralcomités zu fördern. Auch wir wollen es
uns noch überlegen, ob nicht auch wir eine öffentliche Sammlung zum
Besten dieses Zweckes veranstalten sollen. Jedenfalls empfehlen wir aber
diese fruchtbare Idee der Aufmerksamkeit der Regierung und der Dile-
tanten. Könnte man nicht Franz List gewinnen, welcher stets bereitwillig
seine Kunst zur Linderung von Noth und Elend zur Verfügung stellt,
zum Besten der Ausquartierung der am Patriotismus und Ehre wohl-
liebenden sächsischen Centralcomités und deren Vicinal-Cliquen im Bedouten-
saale Clavier spiele? Oder vielleicht könnte Raffoß das Reinerträgniß
der ersten Vorstellung der „Reise in den Mond“ offeriren? Wer etwas
Besseres weiß, möge damit herausrücken; aber um des Himmels Liebe
wollen lassen wir die Angelegenheit ja nicht fallen. Nur das nicht!“

(Eine herrenlose Insel.) Inmitten der Komorner
Sumpfe haben — wie im „Bl.“ erzählt wird — in den kalten Win-
tertagen einige kühne Männer eine Insel von ungefähr 100 Joh Aus-
dehnung entdeckt, welche der jetzigen Generation gänzlich unbekannt war.
Diese Insel liegt um ein Bedeutendes höher als die sie umgebenden
Lümpel und hat, wie es scheint, in früherer Zeit als Zufluchtsstätte
gedient. Jetzt will man eine Straße dahin anlegen, weil die Insel als
fette Weide dienen kann.

(Todesfälle.) Frau Martha Lange geb. Servatius
ist in ihrem 100. Lebensjahre am 9. d. in Kronstadt gestorben. Di-
ehrwürdige Matrone, die Mutter des Peter Lange v. Burgentron, die
ein so selten hohes Alter erreicht hat, wird von 6 Enkeln, 14 Ur-
und 6 Ur-Urenkeln betrauert. — Dr. Eduard Krepper, der Begründer des
Hydropathie, ein geborener Oesterreicher, 64 Jahre alt, ist in Petersburg,
— der Violoncellist und Componist Julius Soltermann, im Alter
von 50 Jahren, am 4. d., in Stuttgart gestorben.

(Das „Du“ in der Arme.) Wiederholt wurde auf Ab-
stellung des seit 1848 üblichen kameradschaftlichen „Du“ zwischen den
Officieren der österreichischen Arme eingetritten. Das in Linz garnison-
nirnde 26. Feldjäger-Bataillon hat mit der Abstellung des „Du“ den
Anfang gemacht.

Aus Prag wird gemeldet, daß Nachts in Wodolka bei Prag
die greisten Eltern des Schauspielers Neruda vom ezechischen Theater auf
das Gräßlichste beraubt und ermordet wurden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. April. Weizen per Decoliter, besser Qualität
fl. 6.40, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.40; Halbsack, besser fl. 4.90,
mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 3.90; Korn besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60,
minderer fl. 3.40; Gerste, fl. 4.40; Hafer, besser, fl. 3.—, mittlerer, fl. 2.70,
minderer fl. 2.40; Runkeln fl. 2.60; Erbsen fl. 1.30; — Mohnmehl per
50 Rilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weißpohlmehl fl. 5, Schwarz-
pohlmehl fl. 4; — Erbsen pr. Vier kr. 17, Linfen kr. 17, Fischen kr. 9,
Hirse kr. 12; — Heu per 50 Rilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per
Ruhlfelder, birtes fl. 3.50, gemisches fl. 3.—; — Reizen per Rilo kr. 60,
Seife kr. 46, Riabsteifig kr. 32, 33, 28. — In der Militär-Heilanstalt
(Geltengasse) kr. 34, 36. — Heute war ein sehr gut besuchter Wochenmarkt, alle
Abvergattungen und sonstige Artikel waren hinlänglich vertreten, auch ging Runkeln
und Hafer etwas zurück, schöne Weizenorten behaupteten sich jedoch noch immer zu
den besten alten Preisen. Witterung schöne Tage.

Telegramm.

Budapest, 11. April. Die „Pester Correspondenz“ meldet: Die
heutige von 1 bis 1/6 Uhr während gemeinsame Minister-Conferenz ging
unter günstigen Auspicien vor sich. Sie wird morgen fortgesetzt. Auch
eine baldige, womöglich günstige Erledigung der Binnfrage wurde von
allen maßgebenden Seiten in Aussicht gestellt.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. Wilhelm von Bismarck, Opernsänger, Josef Pöhl,
Kapellmeister, aus Temeswar; Anton Pototschnig, Geschäftsmann, aus Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 11. April 1876.

5% Metalliques	65.70	Temeser Grundbesitzungsobli.	73.—
5% mit Mai- u. Nov.-Zinsen	—	Siebenb.	71.—
5% National-Anlehen (Silber)	69.60	Prat.-slav.	—
1860-er National-Anlehen	109.60	Silber	103.20
Banquiers	863.—	R. L. Münz-Ducaten	5.58
Erbschaften	142.60	Rapostendos	9.46
Reisbank	118.75	100 Mark Deutsche Reichsbän.	58.40
Ung. Grundbesitzungsobli.	73.25		

Nro. 1186 1876.

[252] 2-3

Concurs.

Zur Befetzung der mit dem jährlichen Gehalte von 300 fl. d. W. systemisirten hiesigen Stubls...

Das Stubls-Amt.

3. 3073 1876.

[255] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Am 21. April 1876, als einem Montag Vormittags 10 Uhr, wird im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses...

Der Auskaufspreis beträgt 3600 fl. d. W. Die Licitationsbedingungen werden bei der Licitacion abgelesen...

Beweise dessen haben daher die Unternehmungslustigen ihre bierauf Bezug habenden Documente der Licitations-Commission vorzulegen.

Unternehmungslustige wollen sich mit einem 5% des Auskaufspreises betragenden Reuzel versehen...

Der Stadt- und Districts-Magistrat

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen.

Vom Bezirks-Consistorium A. B. in Bistritz wegen Befugung der Pfarre in Jakobsdorf...

Vom Presbyterium A. B. in Leischitz wegen Befugung der akademischen Lehrstelle...

Das gegen Johann Kubasch in Thorda eröffnete gewesene Concursverfahren wurde aufgehoben...

Das gegen Johann Kubasch in Thorda eröffnete gewesene Concursverfahren wurde aufgehoben...

Vom l. Gerichtshofe in Debau wegen Befugung einer Kanzleienersstelle...

Das Wirthshaus

vor dem Bürgerthor, Hauptplatz Nro. 9, ist aus freier Hand zu verkaufen...

Neues für die Frühjahr- und Sommer-Saison:

Sammt- und Tuch-Jacken, Regenmäntel, Damen-Longslawis und Plaids...

Eine neue grosse Parthie Kleiderstoffe von 28 kr. aufwärts...

Strohütte neuester Façon, Niederlage der Herren Rath & Comp., sind im großen Sortiment zu äußersten Preisen vorräthig bei

C. Nedelkovits.

3-3 [246]

Die Fabrik tragbarer Eiskeller

Ingenieurs Franz Bollinger in Wien, empfiehlt ihre anerkannt bestconstruirten und preisgekrönten Kühl-Apparate...

Speisekühler für Haushaltungen, Gefriermaschinen, Gefroren-Reservoirs, complete Schank-Einrichtungen...

Moussée-Pippen neuester Construction. [185] 6-30

Illustrirte Preis-Courante gratis. Aufträge: An die Fabriks-Niederlage, Wien, Wieden, Heumühlgasse 2.

Wiedner Centrale

von 27 kr. Manufacturen-Waaren

en gros et en détail

der Br. Heim, Wien,

Wieden, Hauptstrasse Nr. 20.

Reichliche Auswahl von neuesten Kleiderstoffen für die Frühjahr-Saison...

Diagonal-Mohair, Rips, schottische Stoffe, Bragé, Mosambique, Grenadin, Ecrus...

schiffförbige franz. Cretons und Percail, Battiste, Mousselin in den neuesten Dessins...

seinsten 1/8 und 1/4 Chiffon, schiffförbige Leinen-Oxford, 3/8 breite Stuhl-Creases, Atlas- und Damast-Servietten...

Große Auswahl Fail- und Sammt-Bänder, franz. Damasée-Bänder, feiner Herren- und Damen-Cravaten, Herren-Socken, Damen- und Kinder-Kniestrümpfe...

Wien, Wieden, Hauptstrasse Nr. 20. Muster und Preis-Courante werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

[182] 9-10

G. L. Daube & Comp.,

Annoncen-Expedition, General-Agentur: Wien,

Stadt, Singerstrasse Nro. 8. Verlag der allg. Anzeigen zur Gartenlaube,

Anlage circa 300.000 Exemplare. Tägliche directe Expedition von Anzeigen

betreffend: Allocations, Communitäten, Agentur, Personal, Arbeiter, Stellen, Abrechnungen und Auf-Verträge, Geschäft-Berathungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ankauf, Expeditionen, Bank-Emissionen, Verleihen, General-Versammlungen, Eisenbahn- und Schiffahrt-Angelegenheiten.

an alle Zeitungen des In- u. Auslandes, Prompte, discrete und billige Bedienung.

Zeitung-Catalog und Kostenveranschlagung gratis franco. NB. Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

[10]

Aviso!

Frische Waller, Karpfen und Hechte sind zu haben in der Fleischbank: Heltauergasse.

Nach sind daselbst, sowie in der Neugasse Nro. 25 sehr gut geräucherter Hindszungen von 60 kr. bis zu 1 fl. per Stück fernwärtens zu bekommen.

[258] 1-1



Unter den vielen Annoncen, speciell für Uhren, Goldwaaren, sind manche darauf berechnet, die Provinzbewohner zu täuschen...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Man bitte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet...

Einladungskarten, Visitenkarten, Speisezettel, Eisenbahn-Frachtbriefe, Hanf-Couvert, Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette sind am billigsten zu haben in der Th. Steinhaussenschen Buchdruckerei.

D' LERAS PHOSPHORSAURES-EISEN - Eisen-Phosphat - Das Eisen bildet einen integralen Bestandteil des Blutes...

Pfandbriefe sind den geringsten Courschwankungen unterworfen. Bodencreditanstalt in Hermannstadt ein, welche zu einer vortheilhaften Capitalanlage sich empfehlen.

Ercheint: außer der Sonn- und Feiertage tägl. 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 55 kr. Mit Zulassung in das Hans 1 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhard & Comp. Buchhändler. Nr. 86.

Politik Die gegenwärtig zwischen Schweden und Norwegen...

Goldwaaren, Ringe, Goldene Urketten, Goldene Medaillons, Goldene Garnituren, Goldene Ohrgehänge, Goldene Chemisetten- u. Manchettenknöpfe, Goldene Broches, Goldkrenzchen, Goldene Busenmadeln, Goldene Bracelettes.

Briefliche Aufträge werden gegen Vorkaufnahme oder Einzahlung des Betrages binnen 24 Stunden auszuführen...

Philipp Fromm, Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant, Rothenthurmstr. 9, gegenüber der Wollzeile, Wien. Man merke genau die Adresse.

Der Sohn Roman von Jules. Nicht ohne Mühe wurde die ganze Familie vereint...